

**PATRIA
AMICITIA
SCIENTIA**

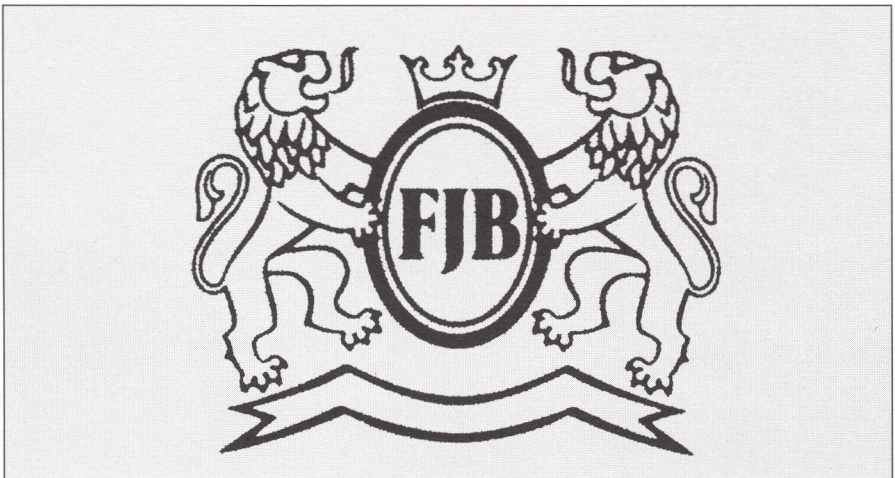
Nr. 2
Juli 1999
111. Jahrgang

www.wengia.ch



DER WENGIANER

VEREINSORGAN DER WENGIA SOLOTHURN



Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Zu dieser Ausgabe | 1 |
| Patria und Scientia | |
| Pragmatischer Wirtschaftsförderer | 2 |
| Gespräch mit dem Vorsteher Amt für öff. Sicherheit | 4 |
| Einblick in eine Zigarettenfabrik | 10 |
| Kannibalismus | 15 |
| Heisses Eisen Asylpolitik | 17 |
| Aktivitas | |
| Semesterbericht des Präsidenten | 19 |
| Sponsorenkneipe | 20 |
| Verbindungsnachrichten | |
| Quartalsprogramm | 21 |
| Wengianer Filmabend | 22 |
| Wengianer Schützenfest | 23 |
| Gründung der Vereinigung Ehemaliger der Kantonsschule | 24 |
| Gratulationsliste Juli bis September 1999 | 26 |
| Spendenliste | 27 |
| Neue Solothurner Gedichte | 28 |
| Zum Gedenken | |
| Karl Heinrich Flatt v/o Näppi | 29 |
| Armin Wyss v/o Pfropf | 31 |
| Josef Dürr v/o Chnopf | 32 |
| Erich Hammer v/o Schluck | 33 |
| Dr. med. Josef Arnold v/o Streck | 34 |

Adressänderungen

| Name | Vorname | Cerevis | Strasse | PLZ/Wohnort |
|-------------|----------|---------|-------------------|-------------------|
| Aebi | Jürg | Lucky | Postfach | 3097 Liebefeld |
| Barth | Martin | Fuego | Mühlehof, Zu | 8915 Hausen a. A. |
| Fey | Martin | Schliff | Augsburgerstrasse | 3052 Zollikofen |
| Flückiger | Jürgen | Fakir | Vissaulastrasse 1 | 3280 Murten |
| Kocher | François | Lok | Oberfeldring | 8905 Arni |
| Ott | Peter | Rink | Neuenackerstrasse | 3653 Oberhofen |
| Renfer | Eduard | Iglo | Wiesenstrasse 18 | 4057 Basel |
| Scheidegger | Ueli | Pen | Rennweg 71 | 2504 Biel |
| Schild | Adolf | Joker | Bahnhofstrasse 4 | 2540 Grenchen |
| Schluop | Hans | Ramm | Juchen 1a | 2577 Siselen |
| Walker | Oliver | Saldo | Steinbergstrasse | 4532 Feldbrunnen |
| Zimmerli | Willi | Fagott | Balmstrasse 12 | 3006 Bern |

ZU DIESER AUSGABE

Liebe Wengianer!

Diese Ausgabe des «Wengianer» ist in Sachen AH-Beiträge leider etwas magerer ausgefallen, als ich mir das eigentlich vorgestellt hatte. Es ist ziemlich schwierig, schreibwillige Altherren zu finden, die dann auch Zeit haben, einen Artikel zu verfassen. Trotzdem glaube ich, dass das sehr kompetente Portrait über Rudolf Jeker v/o Schmatz, verfasst von Riss, vieles wieder wettmacht. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal alle Altherren auffordern, darüber nachzudenken, ob sie nicht einen Artikel verfassen wollen. Vielleicht weiss jemand auch etwas Interessantes über einen anderen Altherren. Ich bin für jede Mitarbeit dankbar.

Danken möchte ich allen Altherren, die bei dieser Ausgabe mitgeholfen haben bzw. einen Bericht für den nächsten «Wengianer» schreiben werden.

Danken möchte ich an dieser Stelle auch Herrn Tschachtli, der es ermöglicht hat, dass ich ihn in seinem Büro zu einem Gespräch treffen konnte. Seine offene Art hat mir – als völligen Neuling auf diesem Gebiet – sehr geholfen.

Hinweisen möchte ich ausdrücklich auf die abgedruckten Termine des Quartalsprogrammes der Aktivitas. Wir hoffen sehr, auch an den Sitzungen, Comment- oder Kantenstunden in Zukunft etwas mehr Altherren begrüssen zu dürfen. Besonders freuen würde es uns, wenn sich der eine oder andere Altherr freiwillig für einen Vortrag, eine Exkursion oder eine Kantenstunde zur Verfügung stellen würde. Hinweise dieser Art bitte an den X oder an mich (FM) richten. Schon bald steht übrigens der Infokneip wieder vor der Türe. An diesem Anlass ist ein reger Besuch durch die Altherrenschaft besonders wichtig.

In diesem Sinne wünsche ich allen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Eduard Renfer v/o Iglo FM/CR

Pragmatischer Wirtschaftsförderer

Ruedi Jeker v/o Schmatz ist Zürcher Regierungsrat

Der Titel ist ein Plagiat. Er stand über einem Porträt von Ruedi Jeker v/o Schmatz, mit dem die «Neue Zürcher Zeitung» am 1. März 1999 den freisinnigen Zürcher Regierungsratskandidaten vorstellte. Sieben Wochen später ist der Wengianer Schmatz gewählt worden – und er ist bereits der zweite Solothurner «Export», der den Sprung in die Zürcher Exekutive geschafft hat: Mit Hans Künzi v/o Klatsch hat Schmatz einen prominenten Vorgänger.



Ruedi Jeker v/o Schmatz.

Schmatz war 1963/64 aktiv, zusammen mit seinem Bruder Franz Jeker v/o Gluscht. Das war einige Jahre vor mir, und so kenne ich Schmatz nur von einigen wengianischen Anlässen, die nach seiner Aktivzeit stattgefunden haben. Aber dem Pflichtleser der NZZ – und dazu gehört auch die Berichterstattung über den Zürcher Kantonsrat, dem er seit 1987 angehörte – musste sein Name auffallen. Deshalb reagierte ich nach der Nomination zum Regierungsratskandidaten durch die FDP im Sommer 1998 mit einem Schmatz'-schen Zitat, das ich aufbewahrt hatte: «Ich habe festgestellt, dass die Wahrheit in Übereinstimmung mit den Tatsachen ist», sagte Schmatz im Kantonsrat am 8. Februar 1998. Mein

Kommentar: Es scheine mir, wer sich auf diese Weise äussere, sei zu Höherem berufen. Ich sollte mich nicht getäuscht haben.

Das Zitat stammte übrigens aus dem «Tages-Anzeiger». Es ist ohnehin von Vorteil, wenn man nicht nur eine Quelle nutzt. Das will ich auch hier tun. Der TA hat seinem Porträt über den Regierungsratskandidaten Jeker den Titel «Ein bekennender Anhänger des Marktes» gegeben und darin ausgeführt, er wolle «die Uhren der Verwaltung auf die Uhren der Wirtschaft umstellen». Die «Aargauer Zeitung» wählte auf ihrer Zürcher Seite die Überschrift «Mit Disziplin in höhere Gefilde» und als Untertitel «Neoliberaler mit Wurzeln in der Arbeiterschicht».

Schmatz ein Neoliberaler? Das wird seiner Persönlichkeit wohl kaum ganz gerecht. Deshalb folge ich hier in groben Zügen weiter der NZZ. Der aus einer liberalen Solothurner Familie stammende, 1944 in Matzendorf als Sohn eines «klassischen Landjägers» geborene Schmatz erwarb sich an der ETH in Zürich seine Ausbildung als Ingenieur, und schon seine Doktorarbeit beschäftigte sich mit dem Problem der Wirtschaftsförderung. Mit 17 Jahren hatte er sich zum fliegerischen Vorschulungskurs gemeldet, und der harte Weg zum Militärpiloten prägte ihn für sein Leben. Vom Beruf her gewohnt, Risiken abzuwägen, Optionen zu prüfen und schliesslich zu entscheiden, hat ihm dasselbe Vorgehen auch in anderen Lebensbereichen nie Probleme gemacht. Er flog den Venom und liess sich später zum Heli-Piloten umschulen, und als er nach 2100 Tagen im Militär ausgemustert wurde, war er als Oberst Kommandant eines Fliegerregimentes.

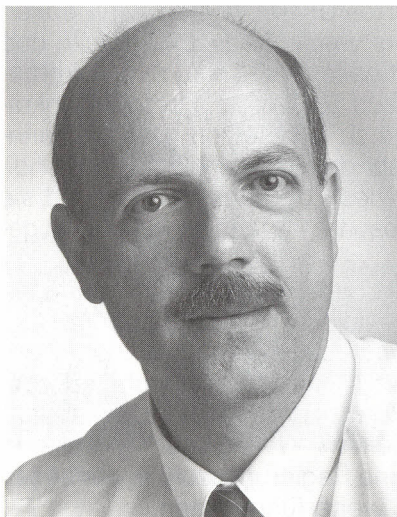
Schmatz ist zugleich überzeugter Liberaler und auch überzeugter Unternehmer. 1984 gründete er in Zürich ein eigenes Büro als beratender Ingenieur und Planer. Seine Stärke ist die klare Problemanalyse, das Entwerfen von Konzepten, deren kontrolliertes Umsetzen und das Denken in Varianten und Alternativen. Andererseits weiss er, dass Konzepte und Strategien nichts taugen, wenn es nicht gelingt, diese auch zu kommunizieren – also komplexe Sachverhalte aus der Sprache der Technokraten in eine verständliche Alltagssprache zu übersetzen. Die Wählerinnen und Wähler haben in der fast ein Jahr dauernden Zeit seiner Kandidatur offenbar erlebt, dass er die Gabe des «Umsetzens» hat, und sie haben ihn mit einem überzeugenden Resultat in den Regierungsrat gewählt.

Die in vielen Berufsjahren erworbene Erfahrung wird Schmatz nun in die Zürcher Exekutive und namentlich in die Volkswirtschaftsdirektion einbringen können, die ihm nach der Wahl zugeteilt worden ist. Denn sein primäres politisches Interesse galt immer der Wirtschaftsförderung, der Schaffung optimaler Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Die am Jurasüdfuss «zurückgebliebenen» Wengianer gratulieren Schmatz zur Wahl und wünschen ihm eine Regierungszeit, in der er seine bisherige politische Tätigkeit nahtlos weiterführen kann.

Jörg Kiefer v/o Riss

Gespräch des CR mit Fürsprecher Rudolf Tschachtli, Vorsteher des Amtes für öffentliche Sicherheit (AFÖS) des Kantons Solothurn

Mir kam die Idee, als Beitrag für den «Wengianer» einmal ein Interview mit dem Vorsteher des Amtes für öffentliche Sicherheit zu führen, da ich mir unter einer derart gewichtigen Bezeichnung nichts vorstellen konnte. Aramis leitete die nötigen Schritte in die Wege, und wenig später hatte ich die Gelegenheit, mit Herrn Tschachtli ein Gespräch in dessen Büro zu führen. Daraus entstand der nachfolgende Text.



Rudolf Tschachtli

Zur Person: Rudolf Tschachtli, Jahrgang 1953, ist in Solothurn aufgewachsen, ging in Solothurn zur Schule und besuchte die Kanti. Nach seiner Kantonsschulzeit studierte er Jus in Bern. Nach dem Lizentiat arbeitete er halbtags und erwarb sich berufsbegleitend das solothurnische Anwaltspatent. Von 1982 bis 1988 war er Gerichtsschreiber, danach leitete er sechs Jahre lang die Gewerbe- und Handelspolizei. Ab 1994 arbeitete er als Departementssekretär im Polizeidepartement. Seit dem 1. Januar 1996 ist er der Chef des Amtes für öffentliche Sicherheit. Rudolf Tschachtli ist verheiratet und der Vater von vier Kindern im Alter von 6 bis 16 Jahren. In seiner Freizeit kümmert er sich viel um die

Familie, treibt mässig Sport, macht und hört Musik und ist daran interessiert, immer neue Dinge dazuzulernen.

Rudolf Tschachtli ist in seiner Funktion als Chef des AFÖS Bindeglied zwischen zwei Ebenen: der politischen und der fachlichen Ebene. Er muss dafür sorgen, dass die Rechtmässigkeit stets sichergestellt ist. Die verschiedenen Bereiche des AFÖS müssen koordiniert werden.

Das Amt für öffentliche Sicherheit ist dem Departement des Innern (Regierungsrat Ritschard) unterstellt und umfasst folgende Bereiche:

AMT FÜR ÖFFENTLICHE SICHERHEIT
R. TSCHACHTLI

Administration

Anita Bacçalà Inniger

**Freiheitsentzug und
Betreuung / Fondsverwaltungen
(Lotterie / Sport-Toto)**

Daniel Stuber, v/o Juan

**Gewerbe- und Handelspolizei
Verkehrsmassnahmen
Rechtsdienst**

Daniel Stuber, v/o Juan

Ausländerfragen

Colette Adam

**Zivile Katastrophen-
und Kriegsvorsorge / KFS**

René Hürzeler

Straf- und Massnahmenvollzug

Heinz Rüetschli

Strafanstalt Oberschöngrün

Peter Fäh

Therapiezentrum Im Schachen

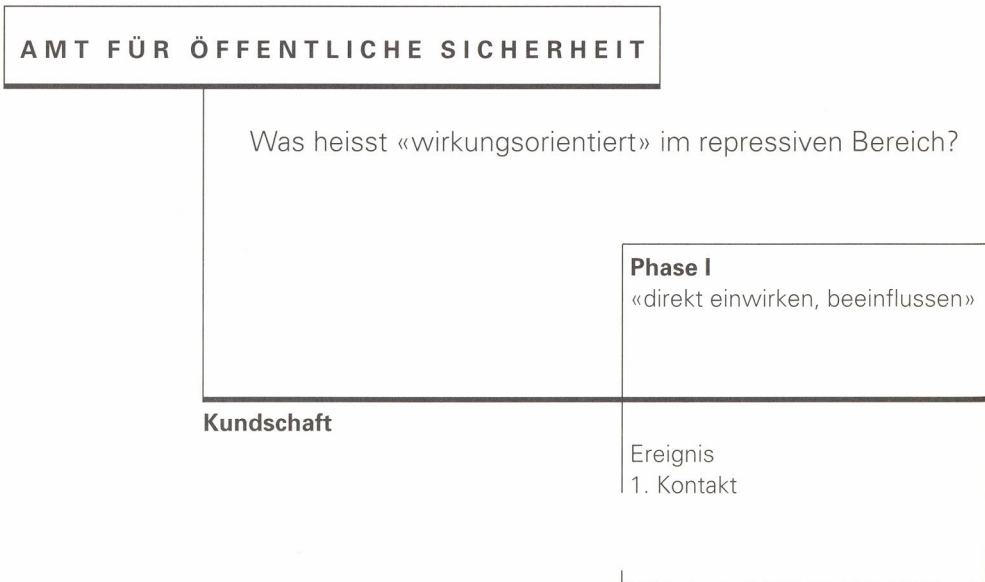
Heinz Brunner

Motorfahrzeugkontrolle

Peter Hess

Die wichtigsten Aufgaben des Amtes, das zusammen 237 MitarbeiterInnen umfasst, gehört namentlich u. a. der Vollzug von Gerichtsurteilen, die Führung der verschiedenen Institutionen des Freiheitsentzuges (Gefängnisse usw.), Vollzug verschiedener kantonaler und eidgenössischer Gewerbebestimmungen, Erlass von Verkehrsmassnahmen, die Motorfahrzeugkontrolle und der Vollzug des gesamten Ausländerrechts (Aufenthalt, Asyl, Ausschaffung), Kriegs- und Katastrophenvorsorge. Die Aufgaben des AFÖS werden von Bund und Kanton definiert.

Im Verlaufe des Gesprächs habe ich auch danach gefragt, was man im AFÖS unter dem Begriff «New Public Management» versteht. Herr Tschachtli führte aus, dass man damit eine wirkungsorientierte Verwaltung gemeint ist. Man arbeitet kundenorientiert, fragt sich, was man beim Empfänger einer Leistung bewirkt. Der Kunde soll im Mittelpunkt des Handelns stehen. Staat und Bürger gelten im Prinzip als gleichberechtigte Partner, mit Ausnahme des hoheitlichen Handelns. Die kundenorientierte Ausrichtung der Dienststellen ist aber noch im Aufbau begriffen. Es ist klar, dass im repressiven Bereich eine wirkungsorientierte Beeinflussung nicht ohne Probleme gemessen und beurteilt werden kann.



Die Frage, ob man gewisse Bereiche des AFÖS privatisieren soll, beantwortet Herr Tschachtli verneinend. Im Unterschied zu privaten Leistungen, wo der Kunde entscheiden kann, wo, wann und bei wem er Leistungen beziehen will, muss man vom Staat Leistungen beziehen. Da es sich im repressiven Bereich um Zwangsleistungen des Staates handelt, also nicht um ein Konkurrenzprodukt, würde der Staat im Falle einer Privatisierung sein Gewaltmonopol verlieren. Eine Privatisierung widerspricht somit dem Staatsverständnis und ist für das AFÖS nicht geeignet. Man könnte sich höchstens vorstellen, dass ein Privater Bauten und Einrichtungen zur Verfügung stellt, der Betrieb aber müsste weiterhin in den Händen des Staates liegen.

Die Rechnung des AFÖS beinhaltete 1998 einen Aufwand von 84,4 Mio. Fr. und einen Ertrag von 75,1 Mio. Fr.. Daraus ergab sich ein Aufwandüberschuss von 9,3 Mio. Die Frage nach einem Globalbudget stellte sich natürlich auch im AFÖS. Unter einem Globalbudget versteht man im Prinzip die einfache Gegenüberstellung von Aufwand und Ertrag, verbunden mit einer Defizitdeckung bzw. einer Überschuss-Feststellung. Es wird nicht mehr detailliert unterschieden, wieviel Aufwand die einzelnen Posten (Büro, Mobilien...) haben dürfen, sondern es existiert



nur noch ein «Topf», wo alle Aufwände und Erträge zusammengefasst werden. Ein solches Globalbudget ist zurzeit nur für die Betriebe (Strafanstalt Oberschöngrün, Therapiezentrum im Schachen, Motorfahrzeugkontrolle) innerhalb des Amtes denkbar. Es muss vom Kantonsrat für die einzelnen Betriebe festgesetzt werden. Verrechnungen innerhalb der einzelnen Amtsstellen gibt es nur in ausgewählten Fällen, z. B. zwischen der Polizei und der MFK. Es besteht noch keine einheitliche Philosophie, diese wäre nur möglich, wenn jeder Betrieb ein Globalbudget hätte. Die Umstellung ist allerdings erst am Anfang.

Schliesslich fragte ich Herr Tschachtli, was er von der «Überfremdung» in der Schweiz halte, ob dieses Problem wirklich bestehe oder ob dieser Ausdruck nur politische Bedeutung habe. Er bemerkte, dass der Ausdruck «Überfremdung» ein sehr unglücklicher sei. Dieses Wort ist nicht definierbar, es wird von jedem, je nach Einstellung, sehr unterschiedlich interpretiert. Es ist eine Tatsache, dass wir in der Schweiz einen sehr hohen Ausländeranteil haben. Doch wie nimmt man diese Tatsache wahr? Welche Ausländer sieht man? Jene, die sich integriert haben und nur noch über einen anderen Pass verfügen, oder jene, die sich illegal hier aufhalten oder kriminell werden? Die Gesellschaft wird sich fragen müssen, ob wir eine Multikulti-Gesellschaft sein wollen oder nicht. Tatsache ist: Wir sind es eigentlich schon. Wie weit sollen die Ausländer integriert werden, und was ist eigentlich Integration? Wir müssen Mut zur Unterscheidung zwischen den Schienen «Asyl» und «Einwanderung» haben. Hinter einem Asylanten steht normalerweise ein Einzelschicksal (die Administration ist auch darauf ausgerichtet, dass es sich um Einzelfälle handelt). Der Begriff «Asyl» wird überreizt. Jene Einwanderungswellen, die die Schweiz in den letzten Jahren erlebt, fallen eher unter den Begriff Immigration. Beides sollte man radikal trennen. Heute fehlt ein gesellschaftlicher Konsens über ein klar definiertes Verhältnis zu Ausländern, darum ergeben sich heute Probleme.

Das Gefühl über das neue Asylgesetz ist im AFÖS zwiespältig. Einerseits bringt es eine bessere Aufgabenteilung von Bund und Kantonen und vereinfachte Verfahrensabläufe. Sehr schlecht sei allerdings, dass integrative Elemente in das Asylgesetz einfliessen (es wird darauf geachtet, ob die Leute Verwandte in der Schweiz haben, ob sie eine nützliche Arbeit ausführen können, usw.). Diese Neuerungen werden sehr negativ beurteilt. Die Frage muss lauten: Ist die Person im Heimatland verfolgt? Das neue Gesetz weicht diese Frage auf.

Das AFÖS verzeichnet seit Jahren einen unaufhörlichen Anstieg von Asylsuchenden. Ende Juni waren rund 3500 Personen unter dem Begriff «Asyl» im Kanton Solothurn. Allein seit dem 1. Januar wird ein Anstieg von rund 1000 Personen festgestellt. Nicht zuletzt hat man natürlich die Auswirkungen des Kosovo-Krieges zu spüren bekommen. Ein Ende ist vorerst nicht abzusehen. Von allen Gesuchstellern in der Schweiz muss der Kanton Solothurn 3,5 % übernehmen.

Da die Asylpolitik nur eine Sache des Bundes ist und den Kantonen nur blosser Vollzugsaufgaben zufallen, können die Kantone die Asylpolitik nicht aktiv beeinflussen.

Rudolf Tschachtli ist der Meinung, dass man das Asylproblem längerfristig nur mit einer Einebnung der Wohlstandsunterschiede lösen kann. Solange ein so krasses Missverhältnis zwischen den einzelnen Staaten besteht, ist es nur verständlich, dass die Leute aus ihren Heimatländern auswandern. Ein völliger Ausgleich des Wohlstandes ist daher gar nicht notwendig; eine gewisse Annäherung würde ausreichen.

Der Bund arbeitet mit den Kantonen im allgemeinen gut zusammen. Diese Zusammenarbeit wurde und wird sehr verbessert.

Was genau der Asylbereich den Kanton kostet, kann man nicht in Zahlen ausdrücken, da nur die direkten Asylkosten vom Bund getragen werden. Der Bund gilt den Aufwand der Kantone mit einer Tagespauschale pro Person ab. Die Gesamtkosten der Betreuung und Unterbringung der Asylbewerber betrug 1998 z. B. 25 Mio., der Bereich öffentliche Sicherheit im Asylwesen 1998 ungefähr eine Million.

Zum Abschluss fragte ich Herrn Tschachtli noch, wie das Krisenmanagement, der Krisenstab usw. funktionieren. Im Kanton Solothurn existiert ein Beratungs- und Führungsgremium in Form eines Stabes. Es werden Pläne, Dispositionen usw. erstellt. Der ganze Stab umfasst rund 55 Leute aus privaten und öffentlichen Institutionen, deren Hauptaufgabe es im Krisenfall wäre, die Koordinierung von Feuerwehr, Militär, Sanität, Polizei usw. sicherzustellen. Während des Hochwassers vom Mai/Juni 1999 ist der Stab zusammengekommen, hat eine Gefahrenbeurteilung gemacht und die Einwohnergemeinden orientiert. Er musste jedoch glücklicherweise keine Aktion leiten und wurde nur kurz eingesetzt.

Eduard Renfer v/o Iglo; CR/FM

Vorankündigung

6. Mai 2000

Grossmächtige Ball - Nacht der Altherrenschaft

Am 6. Mai 2000 wird mitten im Frühlingserwachen das Tanzbein geschwungen. Reserviert Euch bereits jetzt den Termin und sprecht Euch an der nächsten GV mit Euren Komilitonen ab !

Das AH-Komitee

F. J. Burrus SA – Einblick in eine Zigarettenfabrik

Am 7. Juli machten sich 14 verwegene Wengianer auf den Weg in ein kleines Dorf namens Boncourt im Kanton Jura. Dort liegt der Hauptsitz der Firma F. J. Burrus SA, einer über die Grenzen hinaus bekannten tabakverarbeitenden Fabrik. Nach über 1½ Stunden Zugfahrt, weitgehend durch fast unbewohntes, hügeliges Niemandsland, erreichte man schliesslich das kleine Dorf an der französisch-schweizerischen Grenze. Die F. J. Burrus SA war bis 1996 ein selbständiges Familienunternehmen. Die Unternehmung wurde 1814 von Martin Burrus ins Leben gerufen. Die Familie Burrus stellte damals Rolltabake her, die sie auch selber verkaufte. Die eigentliche Firmengründung erfolgte 1852. François-Joseph Burrus eröffnete die erste Zigarrenmanufaktur der Schweiz. Die Industrialisierung erreichte Boncourt 1896, als die erste Maschine zur Zigarettenherstellung gekauft wurde. Erst 1979 erfolgte die Umwandlung in eine AG. In den Neunzigern erwarb sich Burrus die Lizenzrechte für einige ausländische Marken (z. B. Gauloises, R1, West, Gitanes) und wurde so mit ca. 25% Marktanteil zur Nr. 2 des Schweizer Marktes. 1996 erforderte es die Marktsituation, dass die Familie Burrus ihre Aktien zu 100% an die Rothmans International verkaufte. In diesen Tagen wird Rothmans wiederum von B.A.T. (British American Tabaccos) aufgekauft. Bei unserem Besuch war die Stimmung merklich durch diese Übernahme geprägt. Die Chance, dass das Burrus-Werk am Leben bleibt, steht ca. 50 zu 50. Höchstwahrscheinlich wird entweder Boncourt oder das B.A.T.-Werk in Genf geschlossen. Eine Schliessung wäre für die Region eine Katastrophe. Burrus beschäftigt insgesamt 650 Mitarbeiter, davon alleine 400 in Boncourt. Damit ist Burrus der zweitgrösste Arbeitgeber und der grösste Steuerzahler im Kanton Jura. 40% des Steuertotals für Unternehmungen stammen von Burrus!

Das Unternehmen produzierte im Jahr 1995 45 Mio. Zigaretten pro Tag (8,2 Mrd. pro Jahr). Eingesetzt werden 18 Produktionsstrassen für über 250 Endprodukte, davon 14 Burrus-Marken und 22 Lizenzmarken. Als einziges Unternehmen stellt Burrus auch noch Pfeifentabak her (22 Marken).

1995 betrug der Umsatz der Burrus-Gruppe 525 Mio. Alle Investitionen (kürzlich wurde eine der leistungsfähigsten Produktionsstrassen der Welt eingebaut) waren restlos eigenfinanziert.

Nach einigen Schwierigkeiten (wir verirrten uns zuerst zu einer Lagerhalle, über der eine riesengrosse Parisienne-Schachtel prangte) und einigen Minuten Fussmarsch fanden wir endlich den Haupteingang. Wir wurden von einer Dame in Empfang genommen, die zu unserer Freude ausgezeichnet deutsch sprach. Die Führung begann mit einem kurzen

Einblick in das Produktespektrum der Fabrik.

Die verschiedenen Tabaksorten waren an einer Vorführwand aufgehängt. Bis 1996 hatte die Firma in jedem wichtigeren tabakprozielenden Land einen eigenen Einkäufer, der vor Ort die Qualität der Ware sicherstellte und direkt mit den Produzenten verhandelte. Seit der Tabakgigant Rothmans die Fabrik 1996 übernommen hat, sind diese Einkäufer jedoch überflüssig. Der Tabak wird seither von Rothmans geliefert.



Die Tabakblätter kommen getrocknet in grossen Ballen im Lager in Boncourt an, wo sie bis zu drei Jahren gelagert werden. Im Lagerhaus müssen immer dieselbe Temperatur und Luftfeuchtigkeit herrschen, da der Tabak sonst das Aroma verliert. Regelmässig werden die Ballen gewendet und kontrolliert, ob sie nicht durch eingeschleppte Parasiten oder Schimmelpilze beschädigt oder zerstört sind. Ungefähr 8% des verarbeiteten Tabaks kommt aus der Schweiz. Das ist ein relativ kleiner Anteil, jedoch gibt die Schweizer Produktion nicht mehr her. Unser Klima ist eigentlich nicht für den Anbau von Tabak geeignet. Der Schweizer Tabak entwickelt zwar grosse Blätter, jedoch besitzen diese ein relativ schwaches Aroma, wie auch die grossblättrigen Tabaksorten aus Osteuropa. Einen intensiven Geschmack haben die Pflanzen aus Amerika und

Afrika. Speziell zu erwähnen ist der kleinblättrige türkische Tabak, welcher den intensivsten Geschmack hervorbringt und nur in geringen Mengen als «Verstärker» verwendet wird. Über die Zusammensetzung der Tabake in den verschiedenen Zigarettenmarken war nichts zu erfahren. Es wurde nur erwähnt, dass eine Zigarette niemals nur aus einer Sorte Tabak gemacht werde, sondern dass immer mehrere Arten zusammengemischt werden müssen, um einen optimalen Geschmack zu erreichen, der sich gut verkaufen lässt.

Die «Flaggschiffe» der Firma Burrus sind zweifellos die Marken «Parisiennes» und «Select». Die Geschichte der Parisiennes geht bis ins Jahr 1887 zurück. Damals wurden die ersten Zigaretten dieser Marke auf den Markt gebracht. 1930

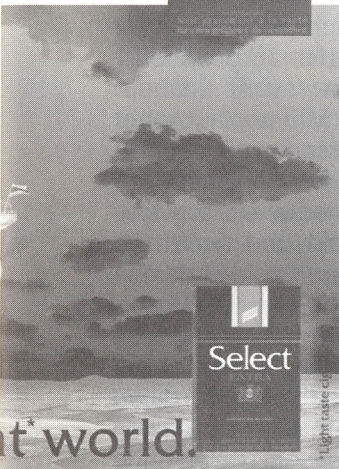


Select. It's a light



wurden mit grossem Erfolg die runden, filterlosen Parisiennes eingeführt, die noch heute erhältlich sind. 1958 kamen die Parisiennes «Super» in der «Soft»-Packung auf den Markt. Revolutionär für diese Zeit war die rote Verpackung dieser Filterzigaretten. Die erste Look-Korrektur folgte 1971. Parisienne schreibt sich seither im Singular. Ab 1983 folgten schrittweise Änderungen im Sortiment, welche wesentlich zum Erfolg der Parisienne beitrugen. Die Entwicklung der Sorten «Mild» und «Extra» führten schliesslich zur 84-mm-American-Blend-Zigarette in der Zellophanpackung,





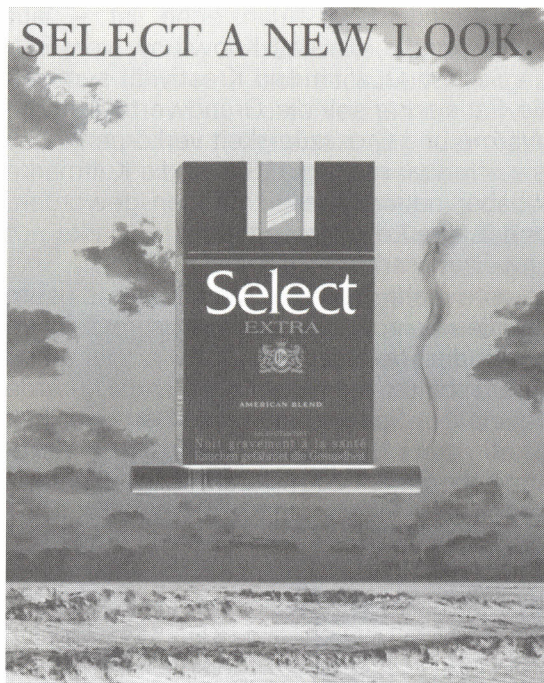
die heute Standard ist. Parisienne ist – laut Burrus – die Marke, die das Know-how von F. J. Burrus in Sachen Qualität und Kreativität symbolisiert. Die Parisienne soll die Grundwerte Authentizität, Wärme und Grosszügigkeit verkörpern. Das macht sie offenbar recht gut. Sie ist die Kultmarke der Liebhaber neuer Musikrichtungen geworden. Parisienne ist heute die zweitstärkste Marke auf dem Schweizer Markt.

Die zweite sehr beliebte Marke aus diesem Hause ist die «Select». Sie steht ganz im Zeichen von 68, Jahr der Revolutionen. Revolutionär an ihr ist der Dreifachfilter mit Aktiv-Kohle und Filtererde (die übrigens aus Spanien stammt). Der Filter hält mehr Nikotin zurück als ein herkömmlicher Viskosefilter und hat Select zum Durchbruch verholfen. Die Kreation des Filters geht auf das Jahr 1967 zurück. Unter dem Motto «Eine Marke, ein Filter, eine Sorte» (alte «Werbesprüche» sind manchmal offenbar die besten) wurde sie 1968 lanciert. 1972 war der Verkauf auf 45 000 Packungen pro Tag angestiegen, ein Jahr später waren es schon 135 000. Mit der Einführung der Select «Ultra» (1g Teer/0,1g Nikotin) erreichte die Select 1979 ihren absoluten Höhepunkt: 19% Marktanteil. In den Achtzigern wurde der Geschmack etwas verändert, und seit 1994 hat Select das reichhaltigste Angebot im «Ultra-Segment» (sehr schadstoffarme Zigaretten). Select ist heute die Nummer drei auf dem Schweizer Markt. Select soll eine positive Schweizer Identität verkörpern, wobei Einfachheit, Erreichbarkeit und Ehrlichkeit vorherrschen. Ihre Hauptabnehmer sind Leute aus den Kultursegmenten Fotografie und Jazz.

Nach einer interessanten Reise in die Herkunftsländer des Tabaks begannen wir den Hauptteil der Führung in der Verpackungsabteilung. Wie uns die Besucherführerin erklärte, wurden gerade einige hunderttausend Zigaretten «Mild Seven» zum Versand bereitgemacht. Diese Marke ist bei uns höchstens durch die Formel 1 bekannt. Sie wird nur in Japan und anderen Teilen des ostasiatischen Raumes vertrieben.

In der nächsten Halle wurden die Tabake zusammengemischt. Ganze Ballen kamen aus dem Lager in diese Abteilung, durchliefen einen erneuten Test und wurden während etwa einer Viertelstunde in eine Dampfdruckkammer gesteckt, wo dem Tabak die nötige Feuchtigkeit zur Weiterverarbeitung hinzugefügt wurde. Tabak lässt sich nur feucht

SELECT A NEW LOOK.



verarbeiten, da er sonst zu kleinen Krümeln zerbröselt.

Nach einem kurzen Vortrag über die Filterherstellung kamen wir endlich in die riesige Fabrikationshalle. In dieser Halle werden täglich mehr als 45 Millionen Zigaretten hergestellt. Ungefähr 51% sind für den Export bestimmt.

Endlich konnten wir dann die Produktionsstrassen von nahem sehen. Mit unglaublicher Geschwindigkeit wurden Tausende von Zigaretten

gepresst, verklebt, mit Filtern versehen, kontrolliert, verpackt, nochmals verpackt und nochmals kontrolliert. Beeindruckend waren die riesigen Kübel voller Abfallzigaretten. Da wir keinen Unterschied zu den normalen Zigaretten feststellen konnten, langten wir (d. h. nur die Raucher unter uns) kräftig zu. Die Führerin erklärte uns, diese Zigaretten seien schlecht gestopft. Man könne das daran feststellen, dass sie beim Anzünden eine Flamme bildeten, und das geschehe nur, wenn das Papier vor dem Tabak verbrennen könne. Die riesigen Mengen Abfall werden übrigens nicht einfach weggeschmissen, sondern wieder dem Produktionsprozess zugeführt. Nur das Papier wird verbrannt. Nach diesem interessantesten Teil des Rundganges wanderten wir noch durch einige Lagerhallen, die mit Zigarettenpapier vollgestopft waren. Natürlich offerierte uns die Firma anschließend noch etwas zu Trinken und je eine Schachtel Zigaretten unserer Wahl. Man kann es ihnen ja nicht übelnehmen.

Eduard Renfer v/o Iglo FM/CR

Kannibalismus

Der Inhalt dieses Beitrags entspricht dem eines Vortrags, den ich vor einiger Zeit an einer Sitzung gehalten habe. Als Quelle diente mir eine schon etwas ältere Ausgabe der Zeitschrift GEO. Das Thema mutet zwar etwas seltsam an, ist aber nicht uninteressant.

Viele Menschen halten Kannibalismus für verabscheuungswürdig und Kannibalen für primitiv und rückständig. Warum das so ist, hoffe ich in diesem Beitrag zu klären. Doch bevor ich zum menschlichen Kannibalismus komme, will ich zuerst über den im Tierreich berichten.

Bei vielen Tierarten ist Kannibalismus durchaus häufig. Bei einigen Tierarten ist er sogar die häufigste Todesursache (z. B. bei Löwen, Mäusen, Spinnen, Möwen und Komodowaranen). Bei den meisten Arten werden allerdings nie Artgenossen gefressen. Auch bei den Arten, bei denen Kannibalismus vorkommt, sind es meistens nur einige wenige Individuen, die Artgenossen töten und fressen. Kannibalismus tritt häufig dort auf, wo Tiere auf engstem Raum mit ihren Artgenossen leben. Z. B. fressen Kaulquappen ihre eigenen Geschwister, wenn sie in einer kleinen Pfütze leben und nicht genügend andere Nahrung vorhanden ist. Das Fressen von Artgenossen hat einige Vorteile: Man schafft sich Rivalen vom Hals und erhöht so die Chance, die eigenen Gene erfolgreich weiterzugeben, man vergrößert sein Revier und erhält ausserdem die ideale Nährstoffkombination für die eigene Spezies. Die Nachteile des Kannibalismus sind Infektionskrankheiten, die auf diesem Weg besonders leicht übertragen werden können. Dazu besteht das Risiko, durch Fressen von Verwandten Träger der eigenen Gene zu vernichten. Ausserdem ist ein Angriff auf einen gesunden, ausgewachsenen Artgenossen gefährlich. Er hat die gleichen Kräfte wie man selbst und ist somit ein ebenbürtiger Gegner, d.h. man riskiert selbst getötet zu werden. Deshalb töten ausgewachsene Tiere meist Jungtiere, fressen Larven oder Eier; Erstgeborene fressen ihre jüngeren Geschwister.

Menschlicher Kannibalismus wird in Notsituationen, von Psychopaten oder von Völkern auf einer zivilisatorisch primitiven Stufe praktiziert. Der Kannibalismus unter solchen Völkern soll unter anderem auf Neuguinea, Neuseeland und auf anderen pazifischen Inseln weit verbreitet gewesen sein; ebenso in Teilen von Nord- und Südamerika wie auch in Gebieten von Afrika. Kannibalismus bei solchen Völkern ist meistens ein Ritual, bei dem Fremde eher selten geduldet werden. So stammen die meisten Berichte über Kannibalismus von Eingeborenen, die solche Rituale beobachtet haben wollen. Solche Berichte werden häufig als unglaubwürdig angesehen.

Kannibalische Zeremonien variieren von Volk zu Volk stark. Grundsätzlich lassen sich jedoch zwei Formen unterscheiden: Der Endo- und der Exokannibalismus. Beim Endokannibalismus handelt es sich um das Verzehren der eigenen Verwandten oder Stammesangehörigen, die eines natürlichen Todes gestorben sind. Auf diese Weise wird dem Toten die letzte Ehre erwiesen. Das Aufessen seiner sterblichen Überreste erlaubt die Weitergabe seiner Kräfte und sein Weiterleben nach dem Tod. Der Kannibalismus dient hier als ein Bestattungsritual. Die meisten Endokannibalen essen nur die Asche oder die gemahlene Knochen der Toten. Einige Völker auf Neuguinea essen allerdings auch das Fleisch.

Der Exokannibalismus bezeichnet das Töten und Aufessen von Feinden. Exokannibalismus ist nie in erster Linie durch Hunger motiviert, denn wie für Tiere ist auch für den Menschen der Angriff auf einen Vertreter der eigenen Spezies gefährlich. Ein bewaffneter erwachsener Mensch ist um einiges gefährlicher als viele Tierarten. Für einen Kannibalen ist das Risiko eines Kampfes, um an Fleisch zu kommen, zu gross, als dass sich die Mühe lohnen würde. Exokannibalismus steht immer im Zusammenhang mit Stammeskriegen. Die in der Schlacht getöteten oder gefangenen Feinde werden dann gegessen.

Exo- und Endokannibalismus kommen nur getrennt vor. Es ist kein Volk bekannt, das beide Formen praktiziert.

Normalerweise wird Kannibalismus von einer Hemmschwelle wirkungsvoll verhindert. So tritt er nur in Gebieten der Erde auf, wo Mangel an Proteinen herrscht, d.h. zu wenig Tierfleisch zur Verfügung steht. Menschenfleisch dient also als notwendige Nahrungsergänzung, nicht als Delikatesse. Die Kannibalen empfinden das Essen von Menschen wahrscheinlich selbst als etwas Ungewöhnliches. So töten und essen Menschen im Gegensatz zu Tieren auch nur Erwachsene, niemals Kinder.

Der Ekel der «zivilisierten» Menschen vor Kannibalismus lässt sich aus dieser Hemmschwelle erklären.

Ohne diese Hemmschwelle wäre ein Zusammenleben, wie wir es kennen, überhaupt nicht möglich.

Michael Ritz v/o Klabauter

Heisses Eisen Asylpolitik

FDP, CVP und vor allem die SP drücken sich um klare Aussagen zur Flüchtlingspolitik. Die Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten politisieren lieber mit Ladenhütern.

Erstmals seit sieben Jahren hat das Bundesamt für Wirtschaft und Arbeit für den Mai 1999 in der offiziellen Statistik weniger als 100 000 Arbeitslose ausgewiesen. Die Situation am Arbeitsmarkt entspannt sich. Gleichzeitig erwartet das Bundesamt für Flüchtlinge bis Ende Jahr erstmals über 50 000 neue Asylsuchende. Diese Situation verschärft sich. Das sind schlechte Aussichten für die SP der Schweiz. Die Sicherung von Arbeitsplätzen soll ihr Schlager für die eidgenössischen Wahlen vom 24. Oktober 1999 werden und so zu einem erneuten Wahlsieg verhelfen.

Die Asylpolitik hingegen, die in jüngsten Umfragen als immer drängenderes Problem der Politik empfunden wird, behandelt SP-Präsidentin Ursula Koch weiterhin sehr stiefmütterlich. Zwar erklärte sie im Sommer 1998 in einem Interview im «Blick», die SP sei bis zu diesem Zeitpunkt bei kriminellen Asylanten blind gewesen, doch Vorschläge zur Lösung des Problems wurden keine gemacht, sondern höchstens bekämpft (SP hatte für die beiden Asyl-Vorlagen vom 13. Juni 1999 nach langem Zögern 2x Nein empfohlen). Das Positionspapier «Für eine menschliche Migrations- und Flüchtlingspolitik» wurde, kaum vom Parteivorstand genehmigt, erst mal ad acta gelegt.

«Die Arbeitslosigkeit», beharrte SP-Präsidentin Ursula Koch, «steht bei den Sorgen der Bevölkerung nach wie vor an oberster Stelle.» Deshalb war es ja auch nicht erstaunlich, dass die SP an einem ausserordentlichen Parteitag Anfang Juni 1999 in Neuenburg das Grundsatzpapier «Arbeit und Lohn für alle!» übertitelte, was folgendes heisst: der Staat soll aktiv die Wirtschaft ankurbeln. 800 Millionen Franken sollen für erneuerbare Energien eingesetzt, 200 Millionen in eine Weiterbildungsoffensive gepumpt werden. Für weitere 200 Millionen soll ein Firmengründungsfonds für wirtschaftlich schwache und benachteiligte Personen geöffnet werden. Ausserdem soll der Bund 100 Millionen Franken locker machen für den Aufbau von Kinderbetreuung.

Bei der Begründung dieser staatlichen Interventionspolitik orientiert sich die SP an den Büchern des englischen Ökonomen John Maynard Keynes, der von 1883 bis 1946 gelebt hat. Keynes pochte auf das Ziel Vollbeschäftigung – allerdings für Zeiten einer grossen Krise, wie z.B. in den dreissiger Jahren.

Genau dasselbe fordert die SP jetzt für die Jahre 1999–2003: «Die Anzahl der registrierten Arbeitslosen ist von 120 000 auf 60 000 zu senken», heisst es in ihrem Papier ultimativ. Das Ziel scheint –

o Wunder – sogar realistisch. Schliesslich hat sich die Zahl der Arbeitslosen in den letzten zwei Jahren von 206 000 im Februar 1997 bis auf rund 97 000 im Mai 1999 mehr als halbiert – ohne dass der Bund zum Mittel einer staatlichen Konjunkturspritze à la Keynes gegriffen hätte. «Der SP ist das Wahlkampfthema abhanden gekommen», spöttelte die «Berner Zeitung» angesichts der aufgehellten Wirtschaftsaussichten. So liest sich das 24seitige SP-Papier über weite Strecken wie ein verstaubtes Gewerkschaftsprogramm: Die Massenkaufkraft soll zur Stärkung des Binnenmarktes erhöht werden, z. B. dank Mindestlöhnen in der Höhe von 3 000 Franken monatlich.

Im Vergleich zum Wahljahr 1995 ist das Thema Asylpolitik eindeutig im Vormarsch. «Die Flüchtlingsfrage», konstatiert der Politikforscher Claude Longchamp, «ist vor allem in der deutschsprachigen Schweiz zu einem vordringlichen Thema geworden.» Die Berner Firma Media Monitoring Schweiz (MMS) hat für FACTS ausgewertet, wie häufig sich eine Partei seit Anfang dieses Jahres (bis 22. Mai 1999) in den wichtigsten Print- und elektronischen Medien zu Asylfragen geäussert hat. Das Ergebnis ist deutlich: SVP: 1551, SP: 611 Nennungen. Noch mehr Mühe als die Linke hatten die beiden bürgerlichen Bundesratsparteien FdP und CVP, welche 473mal bzw. nur 286mal sich der Problematik widmeten. Als einzige Partei hat die SVP das Asylthema an sich gerissen und mit sehr restriktiven Forderungen für sich Punkte geholt.

Nach SP-Chefin Ursula Koch haben die Medien die einfachen SVP-Parolen zum Aufsehererregen und zur Auflagensteigerung eingesetzt. Nach dem Zürcher Soziologie-Professor Kurt Imhof werden die jüngsten Wahlerfolge der SVP allerdings nicht gerecht. Nicht einfach griffige Slogans wie «Damit wir nicht Fremde im eigenen Land werden», sondern konsequent die schweizerische Identität thematisieren, das hat die SVP zum Dauertraktandum erhoben.

«Die Linke scheut sich, schweizerische Identität in ihrem Sinne zu besetzen», beobachtet Imhof. Als Beispiel für solche linke nationalpatriotische Politik nennt Imhof den britischen Labour-Chef Tony Blair. Er appelliere offen an die Nationalgefühle. So müsste auch eine offene Flüchtlingspolitik als Gegenpool zur Abschottungspolitik der SVP gemacht werden.

Dazu brauche es charismatische Figuren, welche eine Partei mitreissen können. Frau Ursula Koch verfolgt geradezu bewusst den umgekehrten Weg. Alle Fragen müssen zuerst von der Parteibasis diskutiert werden. Dies verhindere, sagt Imhof, prägnante Situationen. Die Angst vor dem Thema ist so gross, und die Meinungen gehen derart weit auseinander, dass keine klare Stellungnahme möglich ist. Was nützt die banale Äusserung der SP «Echte Flüchtlinge haben ein Recht auf Schutz», was sowieso niemand bestreiten wird?

Fabian Hess v/o Bungee, xxx/CM (Quelle: FACTS; Mario Tuor)

Semesterbericht des Präsidenten

Das Übergangsprogramm im Januar 1999 der Wengia und gleichzeitig die Führung der Aktivitas durch den neuen BC wurde durch die Sitzung vom 8. Januar begonnen. Traditionell hielt ich als Präsident an diesem Abend meine Antrittsrede vor einer grossen Schar gespannter Wengianer. Ich stellte die Ansichten des neuen BC und meine Ziele für das kommende Jahr vor. Ein grosses Anliegen von mir ist es, die Wengia als stark gefestigte Gemeinschaft in das neue Jahrtausend zu führen.

In diesem Semesterbericht möchte ich kurz etwas zu den Höhepunkten unseres Programmes erwähnen. In guter Erinnerung ist mir die Dreikönigskneipe vom 9. Januar geblieben. Die 1. Kneipe mit dem neuen BC war für die ganze Aktivitas von grosser Bedeutung und stellte einen guten Anfang dar.

Am 16. Januar organisierten wir eine anspruchsvolle Fuxenweltreise. Die Strecke durch die ganze Stadt Solothurn war hart, und die Examinatoren warteten mit strengen Aufgaben auf die Füxe. Hier möchte ich dem Siegerteam nochmals herzlich gratulieren. Nach den Sportferien, die wir alle sehr genossen, traf sich die Aktivitas am Freitag, 19. Februar, für die Antrittskneipe. Es war eine Krambambuli-Kneipe, die für einige von uns verhängnisvoll endete. Das Rezept für diese Bowle lässt sich beim Fuxmajor Eduard Renfer v/o Iglo beziehen.

Auch unserem Schlagwort Patria wurden wir gerecht, denn am Mittwoch, dem 10. März, durften wir eine Exkursion ins Bundeshaus geniessen. Professionell und sehr freundschaftlich führte uns AH Samuel Schmid v/o Lätsch durch das Parlamentsgebäude. An dieser Stelle möchte ich ihm recht herzlich danken.

Am Abend des 19. März öffnete die Kantonsschule ihre Türen für das Kantifest 99. Auch die Wengia war mit ihrer berühmten Bierschwemme im Velokeller mit dabei. Der Verkauf des Bieres war sehr anstrengend und half uns, die Aktivitaskasse etwas aufzubessern. Ein Dank gilt allen, die tatkräftig mitgeholfen haben.

Es bereitete mir Sorgen, dass unser jüngster Jahrgang nur drei Schwänze zählte. Ich beschloss, nachträglich noch einen Keilanlass durchzuführen. Nach einer aufwendigen Werbeaktion trafen einige Neuinteressenten am Samstag, 27. März im Restaurant Misteli ein. Nach einem sanften Apéro und einer überzeugenden Kneipe gelang es uns, drei Neue zu taufen.

Mit den Frühlingsferien nahte die Vorfreude auf unsere jährliche Frühlingsreise. Dieses Jahr führte uns diese ins vielversprechende Budapest. Genüsslich machte die Wengia die Stadt für eine Woche unsicher. Wir alle konnten im fremden Ungarn wichtige Erfahrungen sammeln. Dankend erwähne ich hier den Organisator Eduard Renfer v/o Iglo.

Unserer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, und so führten wir am 30. April einen neuen Maitanni-Höck durch. An jenem warmen Frühlingsabend übten wir uns im Restaurant Misteli im Stiefeltrinken.

Am Samstag, 19. Juni, brachten wir die fast schon legendäre Homekneip bei Iglo über die Bühne.

Im Sommerquartal fanden auch eine ganze Reihe von Spe-Fuxen-Vorträgen statt. Diese 14 interessanten Referate erweiterten unser Wissensspektrum um einiges. Zurzeit erholt sich der hohe BC von den Fuxentaufen vom 26. Juni 1999. Der grosse Jahrgang musste geschult und anschliessend geprüft werden. Eine Leistung war es, für alle ein zutreffendes Cerevis zu finden.

Am 7. Juli werden wir die Gelegenheit haben, die Zigarettenfabrik F. J. Burrus in Boncourt zu besuchen. Ich bin natürlich jetzt schon gespannt darauf.

Es würde mich freuen, in Zukunft auch öfters Altherren an unseren Anlässen begrüssen zu dürfen, und wünsche allen Wengianern eine schöne Zeit.

Gregor Brechter v/o Sagitta X

Aus dem Terminkalender der Altherrenschaft

- | | |
|--------------------|---|
| 4. September 1999: | Wengianer Schützenfest (Schiessstand Zuchwil, ab 14.00 Uhr; vgl. "Wengianer" 1/99 Anmeldeschluss: 23. August 1999, bei Peter Wagner v/o Terry, Grimmengasse 38, 4500 Solothurn, 032 622 44 81, mit hier nochmals beiliegendem Anmeldetalon) |
| 20. November 1999: | 101. GV der Alt-Wengia |
| 6. Mai 2000 | AH-Ball (siehe auch Vorankündigung; Termin unbedingt reservieren) |
| 25. November 2000: | 102. GV der Alt-Wengia |

VERBINDUNGSNACHRICHTEN

Quartalsprogramm der Aktivitas

| | | | | |
|-----|-------|--------|---------|--|
| MO, | 16.8. | 8 Uhr | Misteli | Frühschoppen zum Semesterbeginn |
| SA, | 21.8. | 20 Uhr | Schanze | 9-Farben-Schanzenkneip mit der hwl. Dornachia, Palatia, Amicitia, Helvetia, Progressia, Bertholdia, Gymnasia, Mercuria (Einige Zusagen fehlen leider zur Zeit noch!) |
| FR, | 27.8. | 19 Uhr | Zi 78 | Commentstunde |
| | | 20 Uhr | (Kanti) | Sitzung mit AH-Vortrag, Vorbereitung Infokneipe |
| | | | | anschliessend Stamm im Misteli |
| SA, | 28.8. | 19 Uhr | Misteli | Apéro mit Neuinteressenten |
| | | 20 Uhr | | Infokneipe |
| SA, | 4.9. | siehe | Inserat | Wengia-Feldschiessen |
| | | | | Schützenkneipe |
| FR, | 17.9. | 20 Uhr | Zi 78 | Kantenstunde |
| | | 21 Uhr | | Sitzung, möglichst mit AH-Vortrag |
| | | | | anschliessend Stamm im Misteli |
| FR, | 24.9. | 20 Uhr | Zi 78 | Kanten- oder Commentstunde |
| | | 20 Uhr | | Sitzung mit Burschenvorträgen |
| | | | | anschliessend Stamm im Misteli |
| SA, | 2.10. | 20 Uhr | Misteli | Sponsorenkneipe |

Ausserdem:

Exkursionen/Ausflüge

*** Herbstferien ***

Das restliche Programm 1999

erscheint im nächsten Wengianer

Der BC im Juli 1999

Sponsorenkneipe

Jeder kennt sie, die Sponsorenläufe der Sportvereine, die das Vereinskassefüllen zum Zwecke haben. Dass die Kasse der Aktivitas vor Leere gähnt, ist ein offenes Geheimnis, deshalb hat der BC beschlossen einen Sponsorenlauf (Unsinn!) ein Sponsorentrinken durchzuführen. Ziel ist es, dabei den Patienten Aktivitaskasse zu kurieren. Die AHAAH sind dazu eingeladen, auf ihren Trinker pro Becher einen Betrag auszustellen, den sie dann der Aktivitas einzahlen.

Datum: Samstag, 2. Oktober 1999

Zeit: 20 Uhr

Ort: Rest. Misteli

Christoph Isch v/o Huxley xx/xxxx

Wengianer Filmabend

Liebe Couleurbrüder!

Wie sicher die meisten von Euch wissen, wurde an den runden Stiftungsfesten der Wengia (z. B. 1924, 1934, 1946,...) ein kleiner Film gedreht. Die alten Filmrollen wurden vor wenigen Jahren auf VHS-Videokassetten überspielt und befinden sich seither im Archiv.

Die Aktivitas hat sich gedacht, dass sicher viele unserer Altherren sehr an einer Vorführung dieser wertvollen Dokumente interessiert wären. Damit dieser Filmabend auch für die jüngeren Altherren interessant wird, bitte ich die AHAH der älteren Semester, sich doch bitte als Kommentatoren zur Verfügung zu stellen. Es besteht selbstverständlich die Möglichkeit, sich die Filme vorher anzusehen.

Der Filmabend findet statt am

**Freitag, 29. Oktober 1999, ab 18 Uhr
im GAR (Gruppenarbeitsraum) der Kantonsschule**

Wir treffen uns um kurz vor 18 Uhr in der Mensa der Kantonsschule. Zusammen gehen wir in den GAR, wo ein leichter Apéro auf uns wartet. Den Hauptteil des Abends bildet natürlich die Filmvorführung, welche bis ungefähr 21 Uhr dauern wird. Danach wandern wir in aller Ruhe ins Misteli, wo wir am Stammtisch noch gemütlich ein Bier trinken können.

Der Eintritt ist natürlich frei, es findet eine Kollekte zugunsten der Aktivitas statt.

Damit wir die ungefähre Zahl der Teilnehmer abschätzen können, bitte ich, sich schriftlich bis spätestens 22. Oktober bei Eduard Renfer v/o Iglo FM/CR, Wiesenstrasse 18, 4057 Basel, anzumelden.

Für weitere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung.

Ich hoffe, Ihr werdet Euch diesen Exkurs in die frühen Jahre der Wengia nicht entgehen lassen!

In Namen der Aktivitas

E. Renfer v/o Iglo FM/CR

Wengianer Schützenfest vom 4. September 1999

Tellen-Söhne aufgepasst! Nach jahrelangem Unterbruch findet in diesem Herbst wieder einmal ein AH-Schiessen statt. Dieses Schützenfest – ganz im Zeichen unserer Devisen «Patria – Amicitia – Scientia» – darf sich kein Wengianer entgehen lassen. Teilnahmeberechtigt ist jeder Wengianer, der bei einem Schiesssprügel vorne und hinten unterscheiden kann.

Der Anlass steht unter dem Patronat der Schützengesellschaft der Stadt Solothurn und wird von ihrem Präsidenten, AH Peter Wagner v/o Terry, organisiert. Terry sorgt dafür, dass lediglich der Zielhang durchlöchert wird.

Geschossen wird das «Obligatorische Bundesprogramm 300 m» für Sturmgewehr. Es gibt eine Rangliste für Einzelschützen und für Gruppen zu drei Wengianern. Mit dem Schiessen allein ist es allerdings nicht getan; im Anschluss daran findet in der Schützenstube eine ordentliche Kneipe statt. Wir laden Euch wie folgt ein:

Datum: **Samstag, 4. September 1999**

Ort: **Schiessstand Zuchwil**
(Nähe Autobahnausfahrt Solothurn)

Programm: **14 bis 16.30 Uhr Schiessen (Obligatorisches Bundesprogramm 300 m)**
17.30 Uhr Rangverkündigung
Bis 18 Uhr Schützen-Kneipe

Wertung: **Einzel und Gruppen zu drei Wengianern**

Ausrüstung: **Gewehr** (Sturmgewehr 57 oder 90, Karabiner) und **Gehörschutz** (Leihwaffen und Leihmaterial vorhanden), **Band und Couleur**

Kosten: **Fr. 11.–** pro Teilnehmer

Anmeldung: Bis **23. August 1999** mit beiliegendem Anmeldetalon an **Peter Wagner v/o Terry, Grimmengasse 38, 4500 Solothurn, Telefon 032 622 44 81**

Wir freuen uns über eine rege Teilnahme am AH-Schiessen vom 4. September 1999 in Zuchwil und wünschen schon heute «Gut Schuss»!
Euer AH-Komitee

Wir gründen die Vereinigung Ehemaliger der Kantonsschule, VEKS!

Wer macht mit?

Wir, das ist eine Gruppe von Initianten, die sich zum Ziel gesetzt hat, diese Vereinigung aus der Taufe zu haben, aus Überzeugung, dass dies einem Bedürfnis entspricht.

1. Welche Fragen versucht die VEKS zu beantworten?
Was passiert mit und an der Kanti? Was läuft so alles im Unterricht, an Projekten, im kulturellen und sportlichen Bereich?
Wo steht die Kanti im bildungspolitischen Umfeld? usw.
2. Was erwartet die VEKS von ihren Mitgliedern?
Wie können wir Verbindungen zu den Ehemaligen halten?
Wie ist das vielfältige Potential aller Ehemaligen für die Kanti zu nutzen? Wer ist in der Lage, der Kanti auch etwas zurückzugeben? Wie kann die Kanti als Plattform in Wirtschaft und Gesellschaft dargestellt werden? usw.

Unserem Aufruf im Internet, sich als Ehemaliger der Kanti Solothurn zu melden, war ein grosser Erfolg beschieden. In kurzer Zeit haben sich 200 Ehemalige gemeldet. Herzlichen Dank!
Diese höchst erfreuliche Resonanz hat uns ermutigt, das Datum der Gründungsversammlung festzulegen:

**Samstag, 28. August 1999, 10.30 Uhr
in der Aula unserer Kantonsschule**

Die Gründungsversammlung wird umrahmt von einem musikalischen Auftakt und einem anschliessenden Apéro. Bis heute haben als Sponsoren zugesagt: Visura und SoBa, weitere sind willkommen.

Wir hoffen, dass viele Ehemalige an der Gründungsversammlung teilnehmen werden. Nähere Angaben folgen zu einem späteren Zeitpunkt.

Selbstverständlich sind wir sehr daran interessiert, dass sich der Kreis potentieller Mitglieder weiter vergrössert. Sie können uns dabei helfen: Machen Sie doch bitte Werbung bei Ehemaligen. (Wer schickt uns eine aktuelle Klassenliste?).

Erwünscht sind Anmeldungen via Internet [VEKS@kanti-so.so.ch] oder auf konventionelle Art mit einem Brief an folgende Adresse (oder allenfalls telefonisch, Tel. 032/623 43 22)

Kantonsschule Solothurn
VEKS
z. Hd. Frau Zora Mangold
Postfach 64
4504 Solothurn

Wir Initianten freuen uns auf einen Grossaufmarsch an der Gründungsversammlung vom 28. August. Ihre Anmeldung erwarten wir bis 21. August 1999. Eine frühzeitige Anmeldung erleichtert die Organisation des Grossanlasses (Apéro).

Mit herzlichem Gruss

Ernst Barth
René Flury
Franziska Fritz
Richard Iseli
Urs Mühlethaler
Kathrin Schlupe
Raymond Treier
Markus Tschopp
Rudolf Tschumi
Marlen Weber

Gratulationsliste Juli bis September 1999

| | | |
|-----------------------------------|----------|---------------|
| Rudolf Nussbaum v/o Hahne | 65 Jahre | 5. Juli |
| Daniel Feldges v/o Rauch | 60 Jahre | 10. Juli |
| Andreas Feldges v/o Hops | 60 Jahre | 10. Juli |
| Adolf E. Remund v/o Fop | 60 Jahre | 15. Juli |
| Gerhard Kaiser v/o Schlych | 65 Jahre | 17. Juli |
| Walter Morand v/o Vansen | 65 Jahre | 19. Juli |
| Hanspeter Voegtli v/o Kirsch | 65 Jahre | 19. Juli |
| Hans Schiltknecht v/o Hippo | 75 Jahre | 19. Juli |
| Hans-Ulrich Dikenmann v/o Schnörr | 70 Jahre | 24. Juli |
| Gerhard Schädelin v/o Drum | 60 Jahre | 27. Juli |
| Frank Schneider v/o Flott | 50 Jahre | 27. Juli |
| Hansueli Jordi v/o Agro | 60 Jahre | 28. Juli |
| Rudolf Schiess v/o Büt | 50 Jahre | 31. Juli |
| Johannes Renz v/o Pathos | 70 Jahre | 3. August |
| Walter Gribi v/o Pinsel | 65 Jahre | 8. August |
| Markus Kummer v/o Top | 50 Jahre | 15. August |
| Josef Otter v/o Flau | 80 Jahre | 20. August |
| Albert Jäggi v/o Strunk | 65 Jahre | 31. August |
| Rudolf Mauerhofer v/o Luchs | 75 Jahre | 10. September |
| Jakob Schluemp v/o Molch | 60 Jahre | 11. September |
| Urs Latscha v/o Nick | 60 Jahre | 16. September |
| Peter Brandenberger v/o Chip | 50 Jahre | 19. September |
| Hans Ingold v/o Schimmu | 80 Jahre | 25. September |
| Hubert Schwab v/o Schluck | 60 Jahre | 26. September |
| Willy Binz v/o Krach | 80 Jahre | 27. September |

Im Namen der Aktivitas gratuliere ich allen Jubilaren und trinke einen Ganzen speziell auf Ihr Wohl!

Fabian Hess v/o Bungee XXX/CM

Spendenliste

März 1999

| | |
|---------------------------|--------------------|
| Samuel Schmid v/o Lätsch | Fr. 100.– |
| Hans Bamert v/o Drill | Grosser Bierhumpen |
| Peter Flückiger v/o Fakir | Fr. 100.— |
| Rudolf Ulrich v/o Schnabu | Fr. 100.– |
| Rudolf Rickli v/o Zorro | Fr. 200.– |

April 1999

| | |
|------------------------|-----------|
| Oscar Miller v/o Borax | Fr. 50.– |
| Urs Bader v/o Saul | Fr. 100.– |
| Urs Reinhart v/o Shaw | Fr. 100.– |
| Hans Schwarz v/o Flink | Fr. 75.– |

Mai 1999

| | |
|--------------------------|-----------|
| Hans Brugger v/o Duck | Fr. 100.– |
| Marc Huber v/o Soda | Fr. 100.– |
| Rudolf Jeker v/o Schmatz | Fr. 100.– |
| Gustav Pärli v/o Havas | Fr. 50.– |
| Peter Bloch v/o Lento | Fr. 100.– |
| Aldo Crivelli v/o Lagg | Fr. 100.– |
| Hanspeter Späti v/o Sämi | Fr. 100.– |
| Adrian Benz v/o Schrumm | Fr. 100.– |

Die Aktivitas bedankt sich bei den edlen Spendern mit einem Ganzen speziell!

Christoph Isch, v/o Huxley xx/xxxx

Uebrigens: Wir gratulieren -

| | |
|-----------------------------------|--|
| Franz Feller, v/o Sec | welcher am 9. April 1999 überaus glücklicher Vater der Zwillinge (!) Samuel Lukas und Anne-Sophie Maddalena wurde; |
| Matthias Halter, v/o Musico | dem am 24. Mai 1999 der Sohn Silvio Andrea geboren wurde; |
| François Scheidegger, v/o Tamtam, | der sich am 12. Juni 1999 mit Veronika Wenger verheiratete; Tamtam ist zudem offizieller Kandidat der solothurnischen FdP für die Nationalratswahlen vom 24. Oktober 1999, wofür wir ihm viel Erfolg wünschen; |
| Daniel Arber, v/o Clic, | der am 16. Juli 1999 Marie-Lou Augustin geheiratet hat. |

Das mehr oder weniger gut informierte Nachrichtenzentrum

Neue Solothurner Gedichte

Hans Erhard Gerber v/o Nathan

Die Schanz

Man weiss: du wurdest nie genutzt
Hast keinem Heere je getruzzt.
Warst nie im grellen Rampenlichte
Der grossen Kriegs- und Weltgeschichte.
Vernahmst du Flintenfeuer
War's dir nicht ganz geheuer.

Du bist für uns hienieden
Ein Sinnbild für den Frieden!

Beim Amanz-Gressly-Stein

(Einsiedelei)

Ammoniten, Sedimente,
Urgerölle, Rudimente:
Was gibt der Jura alles her!
Nie genug für dein Begehrt.
Du forschtest weiter – in der Tiefe,
Als ob der Berg zu sich dich riefte!
Und sieh: versteinert dort im Walle
Geäder einer Steinkoralle!

Vom Urschlaf hast den Stein erlöst.
Das Rätsel Stein blieb ungelöst.

Der Stein hier gibt uns Rechenschaft:
Der Stein war deine Wissenschaft!



Karl Heinrich Flatt v/o Näppi

Nemini parceteur! Niemand entrinnt! Mit dem Tod unseres Couleurbruders Karl Heinrich Flatt v/o Näppi haben die Alt-Wengia und unsere Region eine herausragende Persönlichkeit und die Wissenschaftssparte Regionalgeschichte einen anerkannten Fachmann verloren. Im Vordergrund steht heute unsere Trauer um den Couleurbruder und Freund. Der Tod hat ihn dort abgeholt, wo sich ein Zentrum seines Lebens befand: im Geist, im Gehirn. Er starb an einem Hirninfarkt, wie es hiess, kurz vor seinem 60. Geburtstag am 8. März 1999. Nicht lange vorher hatte er noch eine Probe seiner vielseitigen geistigen Tätigkeit abgelegt. In der Naturforschenden Gesellschaft sprach er über «Ihre Sammlungen im Solothurn des 19. Jahrhunderts.» Es war m. W. sein letzter öffentlicher Auftritt und damit der Abschluss einer imposanten Reihe von Vorträgen, kommentierten Führungen, Voten im Kantonsrat sowie der Präsenz in regionalen Radio- und Fernsehsendungen. Eine Form der Mitteilung seines Wissens, womit er nebst seinem umfangreichen Schrifttum der Öffentlichkeit diente.

Vita nostra brevis est! Das Leben eines Menschen, auch wenn es ein naher Freund war, nachzuziehen, bleibt notwendigerweise Stückwerk. Wer war Karl Flatt v/o Näppi? Ich halte mich an ein paar Fakten, die mir wichtig erscheinen. Immer hatte ich gedacht, Karl Flatt sei ein Berner, weil er von Wangen a.d.A. her, wo sein Vater eine noch heute weitherum bekannte Drogerie führte, die Kantonsschule besuchte und sich seine geschichtlichen Arbeiten speziell auf den Oberaargau bezogen. Sein Heimatschein lautete jedoch auf das zürcherische Thalwil. 1958 bestand er die Matur Typus A, also mit Griechisch. Ich empfand ihn als Deutschschüler hochmotiviert, beflissen, sanft und dem Altwengianer-Lehrer gegenüber betont loyal. Damals gab es noch klassische Schulreisen. Als die Dreitägige nahte, konnte Näppis Klasse wählen zwischen einer Reise ins süddeutsche Gebiet oder der Besteigung des Sustenhorns. Zum Leidwesen von Küo jun. aber zu Gunsten von mir, entschied sich die Klasse unter der Wortführung Näppis gegen die Alpintour. Näppi war für das Kulturelle.

Stosst an, Wengia lebe! In dieser Zeit war er bereits Bursche der Wengia. Sein Cerevis hatte er nie speziell celebriert: es sollte wohl lediglich sein Geschichtsinteresse markieren. Als Wengianer und regelmässiger Besucher der GV war ihm die Gesprächsnähe Gleichgesinnter von primärem Interesse. Vivat Academia! Die Berner Uni wurde dann zu seiner intellektuellen Heimat: nach einem Abstecher nach Basel promo-

vierte er dort in den Fächern Allgemeine Geschichte, Rechtsgeschichte, und lateinische Philologie. Seine Wahl 1967 zum Professor an der Kantonsschule kam einer Rückkehr in die alten Penaten gleich. Mit Näppi, nunmehr mein geschätzter Kollege, erfuhr das Bollwerk von Wengianer-Lehrern eine Verstärkung. Zurückgeblieben ist heute nur noch ein Einzelkämpfer.

Vivant professores! Näppis Beliebtheit als Lehrer manifestierte sich eindrücklich, als noch Wochen nach seinem Tode in seinem Unterrichtszimmer Kerzen brannten und andere Botschaften der Anhänglichkeit hinterlassen wurden. Dieselbe Hochschätzung des Verstorbenen erfuhren trotz angekündigter stiller Beerdigung im überfüllten Krematorium seine Frau Ursula, eine ehemalige Schülerin, und sein Sohn Thomas v/o Venom, unser Mitwengianer. Damit ist auch angedeutet, dass der Clinch mit dem Erziehungsdepartement wegen der nicht vollendeten Kantonsgeschichte, ein Vorfall, der vor einem Jahr in den Sog der Medien gelangte und Näppi und seine Familie einer schweren Belastung aussetzte, der Wertschätzung keinen Abbruch tat, im Gegenteil eine Art Contra-Effekt auslöste. Insider hatten von Anfang an gewusst, dass der nobelgesinnte Karl Flatt bei der Aufteilung der Darstellungsgebiete den weitaus schwierigeren Teil, d. h. denjenigen mit der viel komplexeren Quellenlage, meinte übernehmen zu müssen. So erlitt sein fachlicher Ruf keinen Schaden, wurde Näppi doch schon 1977 Ehrenpräsident des Historischen Vereins des Kantons Solothurn.

Vivat et res publica! – da war Näppi in seinem Element. Als Karl Flatt als Kandidat der Stadtpartei in gleichen Jahr in den Kantonsrat, dem er drei Legislaturperioden angehörte, gewählt wurde, war dies die Krönung einer parteipolitischen Laufbahn, die als Präsident der Jungliberalen von Wangen und der jungliberalen Hochschulgruppe Bern begonnen hatte. Eine beim Kantonsratssekretär besorgte Fische registrierte, dass der Verstorbene Mitglied zahlreicher, hauptsächlich bildungsorientierter Kommissionen war. Schliesslich sei nicht vergessen, mit welcher Hingabe der Zuzügler Karl Flatt der Stadt Solothurn in verschiedenen Kommissionen diente wie übrigens auch unserem Land als Nachrichten-Wachtmeister.

Trotz der immensen Öffentlichkeitsarbeit hat Karl, soweit dies noch möglich war, der Familie, der Freundschaft und einer immer wieder hochgeschätzten Anteilnahme am Befinden anderer, wie das auch meine eigene Familie erfuhr, Priorität eingeräumt.

Nos habebit humus! In diesem Sinne nehmen wir heute Abschied von einem guten Freund und Couleurbruder. Wer, wie er, konnte schon von sich sagen, er habe – im weiteren Wortsinne – Geschichte gemacht!

Nekrolog, gehalten am Totensalamander vom 17. April 1999 von

Hans E. Gerber v/o Nathan



Armin Wyss v/o Pfropf

Am 21. Januar 1926 wurde Armin Wyss v/o Pfropf als einziges Kind des Werner und der Fanny Wyss-Jaggi in Solothurn geboren. An der Realabteilung der Kantonsschule Solothurn fand Armin bald Kontakt zu der Wengia. Im blühenden Verbindungsgeschehen an einer Schule mit wohl auch durch die Grenzbesetzung bedingten eher lockeren Zügelhaltung fand er ein weites Wirkungsfeld. 35 Aktive im Sommersemester 1945, Kommerse, Kneipen, Feiern, aber auch Staatsbürgerkurse, politische Aufbruchstimmung nach dem Victory-Day vom 8. Mai, an welchem die vier Solothurner Verbindungen in der Stadt gemeinsam für die «Schweizerspende» gesammelt hatten! – Pfropf lotete seine Aktivzeit in verschiedenen Richtungen gründlich aus, und noch vor bestandener Maturität hatte er bereits seinen Beitritt zur Studentenverbindung Helvetia Bern erklärt. Die Wirtschaftswissenschaften nahmen ihn nicht über Gebühr in Anspruch. 1948 entschloss er sich – nach einem weiteren Semester in Lausanne und einem Stage in der grössten Zaunfabrik Frankreichs – zum Eintritt in den bereits vom Grossvater gegründeten elterlichen Betrieb. Der Zaunfabrik Wyss, die er mit einer metallverarbeitenden Abteilung ergänzte und auf dem Gebiet der mechanischen Sicherheitszäune zum führenden Unternehmen machte, widmete er fortan seine unermüdliche Schaffenskraft.

1949 verheiratete sich Armin Wyss mit Elisabeth Marthaler aus Bern. 1951 kam Andreas, ein Jahr später Beat zur Welt. Beide wurden zur Freude des Vaters Wengianer, beide schlossen das Studium der Wirtschaftswissenschaften in St. Gallen ab.

Krankheiten trotzte Armin Wyss mit dem ihm eigenen ausgeprägten Willen. Eine schwere Operation hatte seinerzeit die Ausmusterung des Oberleutnants der Artillerie verursacht. Später befiel ihn ein Krebsleiden, dem er während gut einem Dutzend Jahren hartnäckig die Stirn bot. 1990 hatte er die Führung des Unternehmens dem älteren Sohn übergeben; bis kurz vor seinem Tod, der ihn wenige Tage vor seinem 73. Geburtstag ereilte, waren ihm die tägliche Mitarbeit im Betrieb aber Wunsch und Bedürfnis. Der Wengia war Armin Wyss nicht nur treu, sondern geradezu leidenschaftlich treu verbunden. Kein Anlass, an dem er gefehlt hätte! – Dieselbe Treue hielt er seinen Freunden. Wer einmal Zugang zu der eigenwilligen, verschlossenen, harten, oft starrköpfigen Art von Armin Wyss gefunden und überraschend auf den humorvollen, auch leisen Tönen empfänglichen Menschen gestossen war, wird ihn vermissen. Die Wengia wird ihm ein gutes Andenken bewahren.

Kurt Müller v/o Schlich



Josef Dürr v/o Chnopf

Josef Dürr wurde am 18. August 1909 als sechstes von acht Geschwistern in Breitenbach geboren. Nach einer glücklichen Schul- und Jugendzeit besuchte er drei Jahre die Handelsschule an der Kantonsschule in Solothurn. Gerne erinnerte er sich stets an die schönen und unvergesslichen Stunden im Kreise seiner Kameraden von der Wengia. Nach Sprachaufenthalten in England und Frankreich trat er 1928 in die Dienste der Schweizerischen Isola-Werke Breitenbach, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1974 – zuletzt als Personaldirektor – erfolgreich tätig war. 1968 wurde er in den Verwaltungsrat des Unternehmens berufen.

1937 verheiratete er sich mit Paula Fuchs aus Breitenbach. Der glücklichen und harmonischen Ehe entsprossen vier Kinder, zwei Mädchen und zwei Knaben. Der Zuversicht der jungen Eheleute konnte auch der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges – verbunden mit fünf Jahren Aktivdienst des Verstorbenen – nichts anhaben.

Seine Schaffenskraft stellte Josef Dürr während Jahrzehnten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung. So war er Mitglied des Gemeinderates von Breitenbach, der Aufsichtskommission der Gewerbeschule sowie der Bezirksschulpflege. Als Mitglied der Spitalkommission setzte er sich schon damals für das Bezirksspital Thierstein ein. Viele Jahre war er auch Mitglied des Verwaltungsrates der Elektra-Birseck Münchenstein.

Von 1960 bis 1969 gehörte er als engagiertes Mitglied dem Kantonsrat an, und während langer Jahre war er Präsident der Freisinnigen Bezirkspartei Thierstein.

Als Ausgleich zu seinem öffentlichen Wirken kamen auch das Vereinsleben und die Pflege der Geselligkeit nicht zu kurz. Über zehn Jahre war er umsichtiger Präsident des FC Breitenbach, der seinen Einsatz mit der Ernennung zum Ehrenpräsidenten würdigte. Josef Dürr war dank seines offenen und gradlinigen Charakters und seiner positiven Einstellung eine allseits respektierte Persönlichkeit. Er war kontaktfreudig, hatte leichten Zugang zu den Mitmenschen und wurde als anregender und verlässlicher Gesprächspartner sehr geschätzt. Mit fortschreitendem Alter machten sich leider zunehmend gesundheitliche Probleme bemerkbar, welche auch Spitalaufenthalte nach sich zogen. Seine Frohnatur und die liebevolle Pflege durch seine Gattin halfen ihm immer wieder darüber hinweg. Nach einem reichlich erfüllten Leben verstarb er am 18. Februar 1999. Wir werden unseren Couleurbruder Josef Dürr v/o Chnopf ein ehrenwertes Andenken bewahren.

Josef Sahner v/o Schläck



Erich Hammer v/o Schluck

Erich Hammer wurde am 11. September 1929 geboren. Er verbrachte seine Jugendzeit zusammen mit seinen beiden Brüdern in St. Wolfgang/Balsthal. Er erlebte eine unbeschwerliche Jugend- und Schulzeit in Balsthal und in der Kantonsschule Solothurn und ein frohes Studentenleben in der Wengia Solodorensis. Seine Aktivzeit in der Wengia fiel in die Jahre 1947/48. Ein unvergesslicher, lehrreicher Lebensabschnitt. Er formte Pflicht- und Selbstgefühl.

Nach den Studienjahren an der Handelshochschule St.Gallen und in Neuenburg trat Erich Hammer am 1. Dezember 1953 ins Familienunternehmen, in die damalige JURA L. Henzirohs AG in Niederbuchsiten, ein. Den Start machte er in der Verkaufsabteilung. Hier konnte er seine Talente einsetzen. Seine klar geordnete Intelligenz und die unternehmerischen Kenntnisse bildeten die Basis für seinen weiteren Aufstieg. Im Jahre 1958 wurde er zum Prokuristen befördert, am 22. Januar 1962 zum Vizedirektor und am 8. November 1978 zum Direktor. Mit grossem Verantwortungsbewusstsein leitete er die Bereiche Verkauf und Marketing und amtierte zudem als Verwaltungsrat. Mit seinem anerkannten Fachwissen und dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit hat er während Jahrzehnten wesentlich zur erfolgreichen Entwicklung der Firmengruppe JURA beigetragen.

Im Jahr 1996 erwarb Erich Hammer die Firma Spemot AG in Dulliken – ein Beteiligungsunternehmen der JURA Henzirohs Holding AG. Erich erwarb sich auch das Vertrauen der schweizerischen Branchenverbände, nationale, wichtige Aufgaben für die Hersteller und für Konsumenten von Elektro-Hausgeräten zu lösen.

Die unternehmerischen Kenntnisse stellte er während einiger Jahre im Verwaltungsrat der Papierfabrik (Balsthal) TELA in Balsthal zur Verfügung. Im Offiziersgrad erfüllte er seine Militärpflicht bei den Radfahrer-Truppen und der Festungs-Artillerie.

1960, im Jahr der Eheschliessung mit Myrtha Pfulg aus Olten – Tochter des Unternehmens Pfulg und Co. in Dulliken –, begann eine glückliche, harmonische Familiengemeinschaft. Seine Familie mit Myrtha und den beiden Söhnen Silvan und Cyril war ihm ein Hort für immer wieder neue Kräfte zu sammeln, in seinem geliebten und gepflegten Heim in Starrkirch-Wil. Im Krankenbett hat er's noch erlebt, die Geburt seines 1. Grosskindes Martina-Luna der Eltern Cyril und Tamara.

Schachspielen und Musik am Klavier waren seine Hobbies in der Freizeit. 1981 wurde ihm im Rot. Club Balsthal ein neuer Freundeskreis erschlossen, wo er durch seine Loyalität und sein Pflichtbewusstsein, durch sein tolerantes Denken und Handeln freundschaftliche und geschäftliche Beziehungen pflegte.

Am 3. April 1999 starb er an den Folgen einer schweren Krankheit.

Sein Leben war noch nicht ganz vollendet, aber es war ein erfülltes Leben. Erfüllt mit Arbeit für andere – für uns alle. Mit Arbeit, die ihm auch Sorgen bereitete, die ihn aber auch freute und glücklich machte.

Seiner lieben Frau Myrtha mit Kindern entbieten wir in Dankbarkeit unsere herzlichste Anteilnahme.

Wir werden Erich Hammer ein ehrenwertes Andenken bewahren.

Urs Hammer v/o Sphinx



Dr. med. Josef Arnold v/o Streck

Josef Arnold wurde am 17. Mai 1913 im luzernischen Schlierbach geboren. Sein Vater war Landwirt, Gemeindepräsident und Friedensrichter. Mit drei Schwestern und einem Bruder erlebte Josef auf dem väterlichen Bauernhof eine glückliche Jugendzeit.

Weil Josef in einer fortschrittlich gesinnten Familie aufwuchs, besuchte er, nach Absolvierung der Sekundarschule, nicht ein luzernisches oder ein anderes innerschweizerisches Gymnasium, sondern die für eine liberale Geistesrichtung bekannte Mittelschule in Solothurn. Hier trat Josef in eine kontaktfreudige Gymnasialklasse ein. Wir Mitschüler verstanden uns von Anfang an sehr gut mit diesem etwas älteren, eher zurückhaltenden, freundlichen Kameraden. Auch Josef fühlte sich schon bald in unserer Klasse recht wohl. Es überraschte daher nicht, dass er am 6. Mai 1933 mit zehn weiteren Klassenkameraden in die Studenten-Verbindung Wengia eintrat. Weil damals die Luzerner verschiedentlich als «Katzenstrecker» bezeichnet wurden, erhielt Josef das Cerevis «Streck», eine Bezeichnung, die in diesem Zusammenhang für ihn, den überzeugten Tierschützer, völlig unzutreffend war.

Streck war ein fröhlicher Wengianer, gesellig, aber nie ausgelassen. Eher still, aber nachhaltig freute er sich jeweils an den zahlreichen studentischen Anlässen. So erzählte er noch vor wenigen Jahren mit leuchtenden Augen, wie sehr er als aktiver Wengianer Ende Juni Anfang Juli 1934 das 50jährige Stiftungsfest der Wengia in Solothurn, im Attisholz und auf dem Weissenstein genossen habe, wie er damals verschiedene gute Freundschaften für das ganze Leben geschlossen habe. Die Devise Amicitia bedeutete ihm viel. Aber auch die anderen Devisen Scientia und Patria entsprachen ihm. Besonders interessiert war er an Vorträgen und Diskussionen über politische Themen wie die Bedrohung der Schweiz durch den Nationalsozialismus in Deutschland, wobei er charakterfest und öfters auch hartnäckig seine gut begründete Meinung vertrat. Noch während der Gymnasialzeit wurde Streck bei der militärischen Aushebung wunschgemäss der Kavallerie zugeteilt, später jedoch zur Sanität umgeteilt, wo er als Offizier viel Militärdienst zu leisten hatte.

Nach der Maturitätsprüfung studierte Streck an der Medizinischen Fakultät der Universität Bern. Das Studium schloss er mit dem Staatsexamen und mit der Promovierung zum Doktor der Medizin erfolgreich ab. Zahlreiche Angaben über das weitere Leben von Streck verdanke ich Auskünften seiner Ehefrau und seines Sohnes Urs, der als Anwalt in Zürich tätig ist. Nach dem Studienabschluss war Streck Assistenzarzt am Inselspital in Bern. Dort lernte er 1943 eine junge, hübsche Frau, Charlotte Nussbaum aus Zürich, kennen und lieben. Bereits im folgenden Jahre heirateten die beiden. Aus dieser glücklichen Ehe stammen die zwei Töchter Ilse und Renate sowie der Sohn Urs.

Rasch entschlossen übernahm Streck 1945 eine bereits bestehende Arztpraxis in Altstetten bei Zürich, in der engeren Heimat seiner Ehefrau. Mit Leib und Seele, beinahe Tag und Nacht, ohne Rücksicht auf seine Gesundheit setzte sich nun Streck für das Wohlergehen seiner Patienten ein. Nicht nur mit den medizinischen Belangen, sondern auch mit den verschiedensten familiären und beruflichen Sorgen seiner Patienten befasste sich der stets hilfsbereite Streck. So bewirkte dieser ständige Stress, dass er oft verspätet oder gar nicht zu den Mahlzeiten zu Hause erschien. Wenn er dann endlich zum Essen bei der Familie eintraf, studierte er weiterhin den verschiedensten Problemen seiner Patienten nach, was ein familiäres Gespräch während der Mahlzeit verunmöglichte. Nach einem dringend benötigten Mittagsschlaf von genau 20 Minuten begab sich Streck, meistens gemeinsam mit seiner Ehefrau, die sehr viel in der Arztpraxis mithalf, wieder zur Arbeit. Diese allzu grosse Belastung zeigte schon bald Auswirkungen. So hatte sich Streck mit eigenen Gallenstein- und Nierenstein-Problemen zu befassen.

Entspannung fand Streck an vielen Wochenenden auf dem väterlichen Bauernhof in Schlierbach, wo er und seine Familie stets willkommen waren, wo seine Kinder erlebnisreiche Ferien verbringen durften, wo aber auch die tatkräftige Mithilfe der Familie Arnold-Nussbaum bei den Feldarbeiten und im Stall sehr erwünscht war.

Abschalten von all den Problemen vermochte Streck aber auch weitgehend bei den Anlässen der Alt-Wengia Zürich, so bei fröhlichen Nauenfahrten sowie bei gemütlichen Auffahrts- und Sauser-Bummeln. Im Kreise der Zürcher Altwengianer fand Streck weitere gute Freunde.

Der grosse Stress in der Arztpraxis liess erst etwas nach, als Streck seinen Wohnsitz 1957 von der Stadt aufs Land, in die Waldegg, verlegte, wo er später ein Haus an der Sonnhalde in Uitikon mit einem grossen Garten erwerben konnte. Die grosse berufliche Belastung empfand Streck nunmehr am neuen Wohnsitz nicht mehr bedrückend. Zuvor verdeckte Wesenszüge kamen bei Streck wieder vermehrt zum Vorschein, wie seine Geselligkeit und sein trockener Humor. Selbst seinen konsequenten Kampf gegen das Rauchen trug er von nun an massvoller aus. Bei Diskussionen in Gesellschaft blieb Streck eher zurückhaltend. Er würdigte andere Meinungen und war im besten Sinne tolerant.

Politisch bekannte er sich stets zu den liberalen Grundsätzen des Freisinns. Mit 68 Jahren sehnte sich Streck nach mehr Ruhe. Weitgehend gab er seine Arztpraxis auf. Einige ältere Patienten, die den Hausarzt nicht wechseln wollten, betreute er medizinisch weiterhin. Nunmehr durfte das Ehepaar Charlotte und Josef Arnold-Nussbaum noch viele beschauliche Jahre gemeinsam erleben. Beide genossen den vielgestaltigen Garten in Uitikon, ihre Wohnung im Tessin, und sie erfreuten sich auf interessanten Reisen in Europa, Asien, Südafrika und in den USA.

Bei guter Gesundheit durfte Streck seinen 80jährigen Geburtstag feiern und sich gemeinsam mit seiner Ehefrau am Fest der goldenen Hochzeit freuen.

Bittere Schicksalsschläge blieben Streck in der Folge leider nicht erspart. Er musste sich einer Huft- und einer Nierenstein-Operation unterziehen. Das Erinnerungsvermögen und die Sehkraft der Augen liessen nach, so dass Streck den aufwendigen Garten nicht mehr zu pflegen vermochte. Das Ehepaar Arnold-Nussbaum verkaufte das Haus und zog in eine Wohnung im Dorfkern von Uitikon. Noch durfte Streck im Mai 1998 mit seiner Familie, mit Wengianern und mit weiteren Freunden den 85jährigen Geburtstag feiern. Mehrerer Hirnschläge wegen musste Streck gegen Ende des vergangenen Jahres in das Krankenhaus überführt werden. Für die letzten Tage seines Daseins durfte Streck jedoch aus dem Spital in die Wohnung zurückkehren, wo seine Ehefrau ihn liebevoll und aufopfernd pflegte. Am 8. März 1999 ist Streck ruhig gestorben.

Mit Josef Arnold verlieren wir einen lebenswerten und treuen Couleurbruder, den wir nie vergessen werden.

Otto Furrer v/o Mark

Totensalamander 1999

Das AH-Komitee bittet um Kenntnisnahme,
dass der letzte Totensalamander in diesem Jahr am

23. Oktober

gerieben wird.

Der Salamander findet wie üblich um 18.30 Uhr
im Kneiplokal der Aktivitas statt.

Das AH-Komitee



Alt-Wengia

Todesanzeigen

Es ist unsere schmerzliche Pflicht, allen Wengianern
vom Tode unserer lieben Couleurbrüder

Josef Dürr v/o Chnopf

aktiv 1926/27

verstorben am 18. Februar 1999

Erich Hammer v/o Schluck

aktiv 1947/48

verstorben am 3. April 1999

Kenntnis zu geben.

Der Totensalamander hat am 26. Juni 1999 stattgefunden.

Das AH-Komitee

Impressum

| | |
|-------------------------------------|--|
| Postcheck-Konti: | Aktiv-Wengia 45-947-7 Alt-Wengia 45-227-3 Baugenossenschaft 30-38168-4 Regiobank Solothurn auf Konto 16 0.69.429.00 |
| Chefredaktor: | Eduard Renfer v/o Iglo Wiesenstrasse 18, 4057 Basel |
| Präsident der Aktiv-Wengia: | Gregor Brechter v/o Sagitta Bergackerstrasse 16, 4573 Lohn-Ammannsegg |
| Kassier der Aktiv-Wengia: | Christoph Isch v/o Huxley Brittnernstrasse 24, 4583 Aetigkofen |
| Aktuar der Aktiv-Wengia: | Fabian Hess v/o Bungee Jupiterweg 1, 4500 Solothurn |
| Präsident der Alt-Wengia: | Hans Schatzmann v/o Zisch Rosenweg 12, 4500 Solothurn |
| Vertreter der Alt-Wengia: | Beat Muralt v/o Aramis Haltenstrasse 2, 4566 Kriegstetten |
| Archivar der Alt-Wengia: | Adrian Zbinden v/o Print Rötistrasse 9, 4532 Feldbrunnen |
| Präsident der Baugenossenschaft: | Andreas Bürgi v/o Stoa Schachenstrasse 1, 3380 Wangen a. d. Aare Fr. 30.– pro Jahr – Mitglieder der Alt-Wengia gratis |
| Abonnementspreis: | Alt-Wengia Solothurn |
| Herausgeber: | Vogt-Schild/Habegger, Zuchwilerstrasse 21, 4501 Solothurn |
| Druck: | Telefon 032 624 71 11, Telefax 032 624 77 12 |
| Erscheinungsweise: | Jährlich 4 Ausgaben |
| Internet: | www.wengia.ch |

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe, Nr. 3: 1. Sept. 1999
Adressänderungen an Sven Witmer v/o Skäl, Niklaus-Konrad-Strasse 19, 4500 Solothurn